VIII.

Gesänge *)

I.

Beim christlichen Abendmahl.

I.

Tischlied

In eigner Melodie.

Gesund und frohes Muthes
geniessen wir des Gutes,
das uns der große Vater schenkt.
O preißt ihn, Brüder, preiset
den Vater, der uns speiset,
uns mit des Weines Freude tränkt!

Er

*) Es fehlt uns an deutschen Poeten, oder sind uns noch zur Zeit unbekannt, die christliche und geistliche Gesänge (wie sie Paulus nennet,) machen könnten, die es werth wären, daß man sie täglich in der Kirche Gottes brauchen möchte. Man findet ihr nicht viel, die etwa einen Schmak oder einen rechtschaffenen Geist hätten. Das rede ich derhalb, daß so irgend deutsche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geistliche Lieder zu machen!

Luther.

Er ruft herab: „es werde!“
und Segen schwellt die Erde,
der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
es lebt und webt in Triften,
in Wassern und in Lüften,
uns Milch und Wein und Honig fließt.

Dann tönt des Dankes Stammeln
und alle Völker sammeln:
am kalten Pol, von Schnee umstürmt,
der Schnitter ädler Halme,
der Wilde, welchen Palme
und Brodtbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
ihr freudiges Gewimmel
vom Aufgang bis zum Niedergang,
denn seine Kinder sammeln,
und ihr vereintes Stammeln
tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen,
und strebt ihm nachzuahmen,
ihm, dessen Gnad ihr mir ermeßt,
der alle Welten segnet,
auf Gut' und Böse regnet,
und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichen Erbarmen
reicht eure Hand den Armen,
wes Volks und Glaubens sie auch sein!

Wir sind (nicht mehr nicht minder)
sind alle Gottes Kinder,
und sollen uns wie Brüder freun!

Voß.

2.

Ermunterung zur Freude und zum Guten.

In eigner Melodie.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns, und Reben,
einen Freund geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
und der Seraf steht vor Gott.

Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lokt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächlet sie den Forscher an,

zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn,
durch den Riß gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.

Brüder, seid im Guten Helden,
strebt, der Gottheit gleich zu sein!
Gram und Armuth soll sich melden,
mit uns Frohen sich erfreun!
Groll und Rache sei vergessen,
unserm Todfeind sei verziehn!
Keine Thräne soll ihn pressen,
keine Reue nage ihn!

Festen Muth im schweren Leide
Hülfe, wo die Unschuld weint:
Ohne Schwüre, ohne Eide,
Wahrheit gegen Freund und Feind!
Männerstolz vor Königsthronen, —
Brüder, gält es Gut und Blut, —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Schiller.

3.

Trost im Unglück.

In eigner Melodie.

Jedes Drangsal dieses Lebens,
so dein weiches Herz gedrükt,
zeuget, daß du nicht vergebens
oft nach Trost hinaus geblikt.

Nein! Nicht schwelgendem Gewürme
ewig überlaßner Raub,
noch ein Spiel der Erdenstürme
bleibet guter Herzen Staub.

Nein! In diese Wüsteneien
sind wir ewig nicht gebannt.
Keine Zähre darf uns reuen,
denn sie fiel in Gottes Hand.

Was auf diese dürren Auen
von der Unschuld Thränen fällt,
wird gesammelt, zu bethauen
die Gefilde iener Welt.

Die Gefilde, wo vom Schnitter
nie der Schweiß der Mühe rann,
deren Aether kein Gewitter
und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
werden auf gen Himmel gehn,
werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunter wehn.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
der hier Undankbaren quillt,
werden dort einst Blumen blühen,
wie sie hier kein Lenz enthüllt.

Bürger.

4.

Trost am Grabe.

In eigner Melodie.

Trokne deines Jammers Thränen,
heitre deinen Blik,
denn es bringt kein banges Sehnen
ihn, der starb, zurük.
Ach die holde Stimm und Rede,
und der Lieblichkeiten iede,
und sein freundliches Gesicht
ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen schwindet
alles Fleisch umher,
traurend sucht der Freund, und findet
seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greiß am Stabe
sinkt der Jüngling, und der Knabe,

vor der Mutter sinkt ins Grab
oft die iunge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde
alles Fleisch verstäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde,
sein Bewohner bleibt!
Ja du lebst, Geliebter, lebest
über Sternen, oder schwebest
mitleidsvoll um deinen Freund,
der an deinem Grabe weint!

Diese Kräfte, dieses Trachten
zur Vollkommenheit,
dieses Vorgefühl, dies Schmachten
nach Unsterblichkeit,
dieser Geist, der Welten denket,
würde mit ins Grab gesenket?
und geschaffen hätte Gott
alles dieses nur zum Spott?

Nein, nicht spottend, nicht vergebens
schufst du, Gott, dein Bild,
Lieb und Weisheit hat des Lebens
Geist in Staub gehüllt.
Diese Hülle wird zertrümmert,
und die freie Sele schimmert
zu der höhern Geister Chor
immer herrlicher empor.

Auf, von Moder und Verwesung
blik hinauf, mein Geist,
wo im Friedensthal Genesung
alles Jammers fleust,
wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Pest und wilde Gluten,
wo nicht Trennung mehr noch Tod
liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
ewig Freund und Freund,
Aeltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
Mann und Weib vereint,
wenn, gelehrt von Himmelsweisen,
wir des Vaters Liebe preisen,
der aus Irthum, Schmach und Gram
uns in seine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verschwunden
ist auch meine Zeit,
und die letzte meiner Stunden
kommt vielleicht schon heut!
O laßt Gottes Weg' uns wandeln,
immer gut und redlich handeln,
daß wir, wenn der Vater ruft,
freudig sinken in die Gruft!

Voß.

5.

Vorstellung des Todes.

Mel. Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc.

Wenn einst mein sterbend Auge bricht,
mein lezter Hauch verschwindet,
mein Leib erstarret, und selbst nicht,
daß er entschläft, empfindet;
wenn um mich, den Entschlummernden,
Gott, alle meine Lieben stehn,
und angstvoll zu dir weinen:

Dann Schöpfer, nimm mich auf, den Geist,
der freudig zu dir fliehet,
Der dankbar deine Güte preißt,
daß er den Tod nicht siehet!
Und tröste, die betrübt um mich
mit Thränen klagen; laß sie sich
mehr meiner Wonne freuen!

Mein hingefallner Leib bleibt hier,
ihn wird das Grab verschließen.
Heil mir! das Grab wird dennoch die
ihn wiedergeben müssen.
Du kommst, Erwekker, deine Macht,
die ihn aus Nichts hervorgebracht,
kann auch aus Staub ihn bauen.

Wie könnt ich trauren, daß im Tod
mein Fleisch zu Staub vermodert!

Wie könnt ich klagen, da es Gott
vom Tode wieder fodert!
O Hofnung, daß nach kurzer Ruh
mein Leib erwacht, wie groß bist du,
und welch ein Trost im Tode.

Des Todes Schmerzen, Gott, will ich,
wenn er nun kommt, verachten,
und, meinen Blik gewandt auf dich,
nach meinem Ziele trachten,
und mich dem Ziele freudig nahn,
mein himmlisch Kleinod zu empfahn,
das Jesus mir erworben!

Münter.

6.

Gott.

Mel. Nun lob' mein Seel' den Herren ꝛc.

Der Herr ist in den Höhen,
und in den Tiefen ist der Herr!
Sein Hauch schwebt auf den Seen,
und an den Ufern athmet er!
Von seinem Lichte strahlet
des iungen Morgens Pracht!
Sein hoher Finger mahlet
die sanfte Hüll' der Nacht!
Er mißt die Bahn der Sterne,
er mißt des Sperlings Fall!

Nah ist ihm iede Ferne,
er ist, ist überall!

Der Herr ist in dem Himmel,
und in der Hölle ist der Herr!
Er ist im Staubgewimmel,
und in den Serafim ist er,
Er ist im Sonnenglanze,
und in der Berge Schacht!
Er ist im Blühn der Pflanze,
Und in des Moders Nacht!
Er ist im Schmuck der Felder,
im warmen Frühlingshauch,
Er ist im Graun der Wälder
im kalten Nordwind auch!

Wir leben und wir weben
in Ihm mit iedem Athemzug!
Wir sind von ihm umgeben,
die Luft — sie ist Sein Athemzug!
Wir sizzen oder stehen:
Er ist uns immer nah!
Wir liegen oder gehen:
Er ist beständig da!
Vor Ihm kann nichts uns dekken,
die Nacht des Todes nicht!
Er kann vom Tod erwekken,
Ihm ist die Nacht, wie Licht!

Thieß.

7.

Tugend.

In eigner Melodie.

Wenn zur Vollführung deiner Pflicht
das Pflichtgefühl dich nicht beseelet:
so rühme dich der Tugend nicht,
und wisse, daß dir alles fehlet.
Wenn Vortheil, Wollust, Eigensinn,
und Hochmuth dir das Gute rathen;
so thue noch so gute Thaten:
du hast doch deinen Lohn dahin.

Sei, durch die Gaben der Natur,
das Wunder und das Glük der Erden,
beglükkest du die Menschen nur,
um vor der Welt geeehrt zu werden:
erfüllt nicht Pflichtgefühl dein Herz:
so bist du, bei den größten Gaben,
bei dem Verstand, den Engel haben,
an sich doch nur ein tönend Erz.

Bau Häuser auf, und brich dein Brod,
das Volk der Armen zu verpflegen;
entreiß die Wittwen ihrer Noth,
und sei der Weisen Schuz und Segen;
gieb alle deine Haabe hin;
noch hast du nichts vor Gott gegeben.
die reine Pflicht soll dich beleben,
und kein Gedanke an Gewinn.

Thu Thaten, die der Heldenmuth
nur iemals hat verrichten können;
vergieß fürs Vaterland dein Blut,
laß deinen Leib für andre brennen:
beseelet dich nicht reine Pflicht;
bist du die Absicht deiner Thaten:
so schüz und rette ganze Staaten;
Gott achtet deiner Werke nicht.

Drum täusche dich nicht durch den Schein,
nicht durch der Tugend bloßen Namen,
sieh nicht auf deine Werk allein,
sieh auf den Quell, aus den sie kamen.
Prüf dich vor Gottes Angesicht,
ob dich die reine Pflicht beseelet.
Ein Herz, dem dies Gefühl nicht fehlet,
dem fehlet auch die Tugend nicht.

Gellert.